



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 75 Die Fortsetzung und der Schluß des Truchsessischen Unruhen, mit
Unterstützung der Holländer.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

bloß Nothwehr und Consequenz, daß der rechtmäßige Churfürst Ernst sich dahingegen der Hülfe der „Spanier“ unter dem Prinzen von Parma, und der Wallonen aus dem damals ebenfalls noch zu Deutschland gehörigen Hochstift Lüttich vorsührte, dessen Bischof und Landesherr Ernst war. Dagegen nun aber wurde mancherlei Beschwerde vor dem Churfürstentag geführt. *) Das war die erste Probe des ungleichen Maafes, womit man zu messen begann.

§ 75.

Als Truchseß aus Westfalen vertrieben war, übergab er den Rest seines Heeres den Generalstaaten und stellte sich selbst nebst Agnes unter den Schutz des Draniers. **) Dieser nahm ihn freundlich auf, bezeigte aber keine Lust, Weiteres für ihn zu thun. Ueberdies wurde er schon am 10. Juli 1584 ermordet. Truchseß suchte nun Hülfe bei der Königin Elisabeth; aber sowohl seine, wie die Bitten der Agnes, wurden schnöde abgewiesen. Der Unglückliche mußte also in den Niederlanden bleiben. Er gewann hier aber gute Verbündete und Helfer. Der abgesetzte Graf von Nuenar und Mörz, der Parteigänger Martin Schend und der Hauptmann Friedrich Hermann Klot schloßen sich ihm an. Diese kühnen Männer hatten keinen geringeren Plan, als den Churstaat Köln und die Grafschaft Mörz für die beiden entthronten Fürsten wieder zu gewinnen. Truchseß hatte noch immer einige Haufen in Dienst, und die genannten Officiere zogen noch viele Abenteuer an. Er ließ dieses sein Contingent zu dem staatlichen stoßen, welches damals unter dem Oberbefehl des englischen Grafen Leicester stand, aber er vernachlässigte sein besonders Interesse darüber nicht. Im Anfange des Jahres 1586, den 27. Februar, zogen Martin

*) Menzel, III. S. 77.

**) Barthold, S. 69.

Schenck und Hermann Kloot mit 500 Reitern und 600 Fußsoldaten gegen Abend aus Neuß, welches sie dem Churfürsten mit britischer und holländischer Hülfe schon abgenommen, über den Rhein, weiter über die Brücke von Kettwig auf Werl zu. Durch die Verrätherei des v. d. Reck kamen sie auch in den Besitz der Stadt. Sofort versammelten sich viele westfälische Adlige und andere wehrhafte Mannschaften, um die unerwarteten Feinde wieder abzutreiben. Am 2. März machte Schenck aber mit dem größten Theile seines Haufens einen Ausfall und warf sich auf die Reiterei der Belagerer. Als diese nun bei dem Anprall der Feinde eine Wendung machte, hielten die Fußsoldaten das für ein Zeichen der Flucht und löseten sich in Unordnung auf. Schenck hatte so den Sieg gleich in der Hand, ließ die Flüchtigen verfolgen und trieb Viele bis in die Ruhr hinein, wo sie ertranken. An 600 blieben in diesem Treffen. Schenck war zwar auch durch einen Schuß in's Bein verwundet, fragte aber darnach nicht viel. Wieder nach Werl zurückgekehrt, suchte er auch das Schloß einzunehmen. Die Frau des Schloßhauptmanns v. Werminckhausen bedrohte er mit dem Tode, wofern sie ihren Gemahl nicht zur Uebergabe des Schlosses bewege; aber der tapfere Hauptmann blieb trotz dieser brutalen Drohung standhaft. So mußte sich Schenck und seine Bande damit begnügen, die Stadt und die Umgegend auszuranben, was sie auch mit größter Virtuosität vollbrachten. Da die Besatzung des Schlosses sich so brav hielt, auch eine gute Anzahl Schützen aus Arnsberg zur Hülfe heranrückte, und da zudem aus dem Rheinlande bedenkliche Nachrichten für ihre Sache einliefen, zogen die kühnen Freibeuter am 8. März nächtlicher Weise davon, indem sie viele Wagen voll Beute mit sich davonsführten.*)

*) Michael Czinger, Kurzer historischer Begriff 2c. Ohne Ort. 1587.

— Im Rheinlande war die Lage des Churfürsten Ernst gegenüber den Holländern, Engländern und Truchsessianern so bedrängt, daß er bereits an die Niederlegung seiner Würde dachte. Jetzt erst ließ sich der Herzog von Parma, Statthalter der spanischen Niederlande, bewegen, ihm zu Hülfe zu kommen. Er eroberte die wichtige Stadt Neuß, in welcher namentlich viele Engländer lagen, und bei dieser Affaire verlor auch Klot sein Leben. Das wichtige Rheinberg blieb aber noch in den Händen der Truchsessischen. Dahingegen verbreiteten sich die Spanier nun über Westfalen, verbrannten Lütgendortmund Rößinghausen und andere Orte, und rückten im October 1586 in die Grafschaft Singen ein.**) Im Münsterischen und Tecklenburgischen trieben sich um diese Zeit kleine spanische und holländische Trupps herum, die beiderseits nach Herzenslust brandschatzten.***)

— Im Rheinlande aber entfaltete nun Schenk eine bewundernswerthe Thätigkeit. Während Truchseß, wie immer, sich weit vom Schuß hielt, machte er ausgehend von Rheinberg und von der ihm zu Ehren so benannten, auf der Landspitze zwischen Rhein und Waal 1586 angelegten Festung der „Schenkenschanze“, einen kühnen Ueberfall auf Bonn, die churfürstliche Residenz, welche auch in der Nacht des 2. Decembers 1587 in seine Gewalt kam. Silends besetzte und verproviantirte er die Stadt auf's beste und warb überall um Hülfe. Als „Feldmarschall des rechtmäßigen Churfürsten“ wandte er sich sogar an den Churfürstentag zu Speier, natürlich ohne Gehör zu finden. Bonn wurde nun belagert, ergab sich aber erst am 26. September 1588 dem churfürstlichen Feldherrn Fürsten v. Chimay.****)

*) Fahne I. S. 202.

**) Strund, p. 532.

***) Barthold, S. 89.

Die Besatzung erlangte aber freien Abzug nach Rheinberg. Auch diese Festung wurde nun belagert. Auf einem Streifzuge fand Schend während dieser Belagerung den Tod in den Fluten der Waal am 10. August 1589. Bald nachher verunglückte der Graf v. Nuenar, am 7. October 1589. Vergebens hatte er seinen Kriegsfreund, den Grafen Oberstein, noch vor seinem Tod gebeten, Rheinberg zu entsetzen. Rheinberg fiel, und damit die letzte Hoffnung des Truchseß. — Schend war im spanischen Heere gebildet und erst sehr spät zu Truchseß übergegangen. Ein nationaler Held läßt sich aus ihm nicht machen, aber Muth, Berwegenheit und großer Scharfsinn ist ihm nicht abzuspochen. Nach dem Tode dieser letzten Helfer Gebhard's ist sein Leben für uns ohne Interesse. Wir bemerken nur, daß er sich nach Straßburg zurückzog, wo er Domdechant war. Am 26. Juli 1589 kam er schon da an, und starb 1601, kinderlos; über den Tod der Agnes, die mit ihm übergesiedelt war, hat kein Berichterstatter uns etwas aufzubewahren für nöthig erachtet.

Ein kleines, aber noch genugsam trauriges Nachspiel zu den truchsessischen Händeln lieferte jetzt der eben genannte niederländische Kriegsmann Johann Philipp Graf v. Falkenstein und Oberstein. Als echter Aventurier setzte er den Guerillakrieg fort. Im December 1590 durchzog er verwüstend die Diöcese Münster, wo er in Kloster Mariensfeld, in Telgte, Wolbeck, Warendorf, Everswinkel, Harsenwinkel u. s. w. sich ein trauriges Andenken setzte; dann durchzog er das Hochstift Paderborn und bedachte namentlich Delbrück, Eßen, Bewer, beide Ludorf, Haaren, Brenken, Kloster Böddefen u. s. w. mit seinem Besuche.*) Ueberall wurden Gräueltthaten jeder Art ausgeübt, und die an dem schwächeren Geschlechte begangenen Schänd-

*) Strund, p. 550.

lichkeiten sträubt sich die Feder näher zu beschreiben.*) — Mit dem 1. Januar 1591 kam er in's Herzogthum Westfalen. Gesecke mußte den ganzen Grimm dieser fanatischen Raubhorde erfahren. Aus Haß gegen den Katholicismus wurden beide Kirchen der Stadt beraubt und verwüstet. Aus der Stiftskirche wurde der goldene Reliquienbehälter weggenommen, in welchem die Gebeine des heiligen Patronen Cyriacus aufbewahrt wurden. In der Stadtkirche wurde der Taufbrunnen auf die allerunflätigste Weise entwürdigt.**)

Die Stände des Herzogthums, durch die in Gesecke verübten Gräuel erschreckt, kauften sich mit 18,000 Rthlrn. los, worauf die wilden Schaaren von neuem das Münsterland und darauf das Osnabrück'sche durchzogen. — Als sie auch im West Recklinghausen vorsprechen wollten, erlitten sie vor der Stadt Dorsten, welche schon dem Truchseß starken Widerstand geleistet, eine empfindliche Niederlage. Es wird dort noch erzählt, daß, als die Männer vor Müdigkeit nicht mehr konnten, die Dorstener Frauen den Kampf wiederaufnahmen, bis endlich die Feinde sich zum Abzug bequemen.***) — Im Mai 1591 kam Oberstein nach Holland zurück und fiel bald darauf vor Zutphen, an dessen Belagerung er sich betheiligte.

Die südlichen und nördlichen Provinzen der Niederlande setzten inzwischen ihre Feindseligkeiten gegeneinander fort. Das ohnmächtige deutsche Reich, ohnehin durch religiöse Sympathien und Antipathien theils der einen, theils der anderen Partei befreundet, kümmerte sich um die Kämpfe nicht weiter, obgleich rechtlich noch die ganzen Niederlande einen integrirenden Theil des Reichskörpers ausmachten.

*) Strunck, p. 551.

**) Seibertz, Quellen I. 457.

***) Nach gef. Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Evelt zu Paderborn.

Die Unart, sich auch auf deutschem Boden zu schlagen, setzten sie getrost fort. Im Jahre 1595, welches den Holländern ein ungünstiges Kriegsjahr war, machten sie wieder ergiebige Raubzüge in Westfalen, namentlich im Herzogthum, zogen aus Soest an 5000, aus dem Dsnabrück'schen an 1000 Rthlr., und nahmen im Jahre 1597 den Spaniern, wie schon bemerkt, die Grafschaft Lingen weg. Im September 1598 aber erschienen nun auch die Spanier, unter ihrem Anführer Mendoza, Admiral von Aragonien. Der Kaiser protestirte, aber sie achteten darauf nicht. Nicht ohne Grund sprach Mendoza seine Verwunderung darüber aus, daß Kaiser und Reich dem Prinzen von Oranien keine Schwierigkeiten gemacht habe, obgleich derselbe ungeschert sogar Truppen habe in Deutschland anwerben dürfen. Deutschland habe also die Unterwerfung der von ihrem rechtmäßigen Herrn abgefallenen niederländerländischen Nordprovinzen aufgehoben; es sei daher billig und recht, daß er nur auf deutschem Boden Quartier mache.*) — Zunächst nahm Mendoza trotz der Einsprache des Churfürsten Ernst die Festung Rheinberg weg, die Holländer aber besetzten sich in der deutschen Stadt Emmerich. Die Spanier dehnten ihre Streifzüge diesmal mit Erfolg über fast ganz Norddeutschland aus und zeigten, daß sie das Brandschäzen und das Verüben aller Gräueltaten ebenfalls verstanden. Sowol katholische wie protestantische Gegenden litten unter ihren Füßen, obgleich diesmal die religiösen Sympathien natürlich den Katholiken zu Statten kamen. Ueber die spanischen Gewaltthaten schrieb ganz Deutschland. Schriftsteller trugen Sorge, daß von diesem Streifzuge nichts der Vergessenheit anheimfiel. Schon 1599 kam eine Schrift heraus unter dem Titel: „Arragonischer Spiegel“,*) die

*) Menzel III. S. 140.

**) cf. v. Steinen, S. 533—566.

alle Gewaltthaten der Spanier beschrieb und dem verdammenden Urtheile von ganz Deutschland preisgab. — Unter den westfälischen Gebieten wurden besonders heimgesucht: das Vest Recklinghausen, wo sie auch Dorsten einnahmen; das Hochstift Münster, wo sie in Bochold, Coesfeld, Borken, Haltern, Dülmen, Beckum 2c. vorsprachen;*) die Grafschaft Mark, in welcher sie Hamm, Anna, Camen, Lünen, Herbede 2c. und die Klöster Scheda und Paradies brandschatzten; ferner die Reichsstadt Dortmund,**) die Hochstifter Paderborn und Osnabrück 2c. Im Münsterlande verwüsteten die Spanier namentlich auch die Schlösser des Fürstbischofs und Churfürsten Ernst, da dieser den Zug der Spanier mißbilligte. — Der westfälische Kreis hatte auf kaiserlichen Befehl ein Heer unter dem Grafen Simon v. d. Lippe in's Feld gestellt, von dessen Leistungen man aber nicht viel vernimmt. Desto eifriger waren die Holländer. Wir finden sie schon am 18. März 1600 bei Soest, und das Stift Paderborn kaufte sich von ihrem Besuche mit 2500 Rthlr. los. Im Münsterlande haufeten sie besonders schändlich in dem Wallfahrtsorte Stromberg, wo sie das dort verehrte Kreuz zerbrachen. Das Kloster Scheda bekam ebenfalls ihren Besuch, und der Propst Dietrich v. Hatfeld starb an den Folgen der Gefangenschaft und des erlittenen Kummers. Auch sein Nachfolger wurde noch einmal in holländische Gefangenschaft geschleppt.***)

Im Jahre 1604 statteten die s. g. spanischen „Meuterer“ in Westfalen einen verderblichen Besuch ab. Sie hatten dem Statthalter Erzherzog Albrecht den Gehorsam gekündigt und bei den Holländern Dienste genommen, so

*) Strunck, p. 596.

***) Jahne I. 212.

***) v. Steinen, Schedische Hist., S. 65.

daß sie ihre Geldenthaten unter dem Deckmantel des neuen staatlichen Generalstatthalters, des Prinzen Moriz von Dra-
nien verrichten konnten. Nur an baarem Gelde haben sie
an 63,000 Rthlr. aus Westfalen erhoben. Besonders
schwer mußten leiden die Mark, Ravensberg, Tecklenburg,
Rietberg, die Stadt Soest, und die Hochstifter Minden,
Münster und Osnabrück. Fürstbischof Theodor v. Pader-
born accordirte mit ihnen sofort auf 13,000 Rthlr., und
nur der übermüthige Angriff der Delbrücker auf die vorbeiziehenden Meuterer veranlaßte diese, etwa 400 Landleute
zu massacriren.*) Nach Holland zurückgekehrt, traten die
Meuterer wieder zu den Spaniern über. — Im Februar
1606 kam wieder eine holländische Armee, die aus dem
braunschweig'schen Kriege heimkehrte, durch Westfalen.
Fürstbischof Theodor beschwichtigte auch diesen Trupp durch
Geld, und so ging derselbe weiter, Dörfer, Städte und
Klöster auf seinem Marsche verwüstend. Am furchtbarsten
wurde im Kloster Bredelar gehauset, wo auch gar nichts
der Zerstörung entging.***) — Um diese Zeit lagen auch wie-
der Spanier in Westfalen, und am 24. Juli 1606 lieferten
sie sich gar bei Neuengesecke unweit Soest eine Schlacht! Am
20. August lagen Truppen beider Völker in der Reichsstadt
Dortmund und schärmüzelten dort mit einander.****) —
Im Februar 1607 erschienen wieder an 2000 Holländer
im Herzogthum, legten die Stadt Balve in Asche, und
plünderten Kloster Delinghausen. Auch das Hochstift
Paderborn wurde hart mitgenommen, besonders aber das
Land Delbrück. †) — Gleichzeitig wurde auch die Mark
von den Holländern überzogen und die Stadt Hörde ge-

*) Strunck, p. 643.

**) Strunck, p. 674.

****) Fahne I., S. 221, 223.

†) Strunck, p. 683—684.

plündert. Am 7. Februar 1609 zogen wiederum 1000 Staatliche durch die Mark auf Werl los.**) Da wurde endlich zwischen Spanien und den Generalstaaten 1609 ein zwölfjähriger Waffenstand geschlossen. —

Mit diesem Jahre tritt der spanisch-holländische Krieg in ein neues Stadium, insofern er von 1609 ab sich in den noch wichtigeren Cleve'schen Erbfolgestreit mit hinüberzieht. Wir haben den bisherigen Verlauf aber etwas weitläufiger schildern zu sollen geglaubt, um zu constatiren: daß die Wiederherstellung des religiösen Lebens in dieser Zeit seine großen Schwierigkeiten hatte, und daß der katholische Theil Westfalens mindestens unter denselben Drangsalen und religiösen Verfolgungen litt, wie der protestantische. —

§ 76.

Herzog Johann Wilhelm von Cleve, Graf zu Mark und Ravensberg 2c., hatte seit 1585 sich statt seines blödsinnigen Vaters Wilhelm, der noch bis zum 6. Jan. 1592 regierte, der Regierungsgeschäfte angenommen.***) Er regierte, wie von einem resignirten Bischöfe zu erwarten war, im katholischen Geiste, aber der Protestantismus war in seinen westfälischen Landen bereits vorherrschend. Seine erste Gemahlin Jacobe von Baden neigte dem protestantischen Glauben zu, starb aber schon 1597, und an ihre Stelle trat 1599 Antonie von Lothringen, eine aufrichtige Katholikin. Leider zeigte sich auch bei Johann Wilhelm das erbliche Familienleiden des Blödsinns bald in hohem Grade; mitunter wurde er förmlich wahnsinnig. Im Jahre 1600 nahm er seine Gemahlin Antonie zur Mitregentin an.***)

*) Fahne, S. 226.

**) Jacobson, S. 34.

***) Strunck, p. 615.